

Spannend wie ein Roman

Das Lesen von Musikbüchern hat das FONO FORUM-Team geprägt. Dieses Mal erzählt Carlos Maria Solare, warum er seit der Lektüre von „The Rest Is Noise“ moderner Musik genauer zuhört.

Eine Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts, die sich spannend wie ein Roman liest!“ Durch diesen Hinweis meines Landsmannes, des Komponisten Osvaldo Golijov, wurde ich vor einigen Jahren auf das Buch „The Rest Is Noise“ des US-amerikanischen Kritikers Alex Ross aufmerksam. Kurz danach stieß ich während eines Besuchs in San Francisco darauf und schlug spontan zu: am letzten Abend vor der Rückreise nach Deutschland, um Lektüre für den bevorstehenden Langstreckenflug zu haben. Und Golijov hatte recht: Kurz nach dem Abheben nahm ich das Buch in die Hand, und bevor ich mich umsehen konnte, waren wir schon kurz vor Frankfurt! In den dazwischenliegenden Stunden habe ich mich von Alex Ross durch Jahrzehnte Musik- und Kulturgeschichte führen lassen.

Was machte – und immer noch macht – die Lektüre so spannend? Streng genommen habe ich wenig gelernt, was ich nicht schon während meines Studiums erfahren hätte. Andererseits lauert in musikwissenschaftlichen Seminaren durchaus die Gefahr, vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen. Die Gabe von Alex Ross besteht darin, diesen Wald niemals aus den Augen zu verlieren. Wie ein guter Romancier stellt er seine Personen vor und erzählt deren Geschichten, wie sie auseinandergehen und wieder zueinander finden – oder auch nicht. Er macht dem Leser klar, dass auch das größte Genie nicht im luftleeren Raum lebt und wirkt, sondern ein Kind seiner Zeit ist.

Ross' Roman der musikalischen Moderne beginnt am 16. Mai 1906 in Graz, bei der österreichischen Erstaufführung von Richard Strauss' „Salome“. Diese Premiere lockte zahlreiche „gekrönte Häupter der europäischen Musikwelt“ an, denn „es hatte sich herumgesprochen, dass Strauss etwas Unerhörtes geschaffen hatte“. Einige dieser illustren Besucher werden aufgelistet: Giacomo Puccini, Gustav und Alma Mahler, der „kühne junge Komponist Arnold Schönberg“, der seine Schüler – darunter Alban Berg – mitgebracht hatte, und last but not least der fiktive Komponist Adrian Leverkühn, der Protagonist von Thomas Manns Musiker-Roman „Doktor Faustus“.

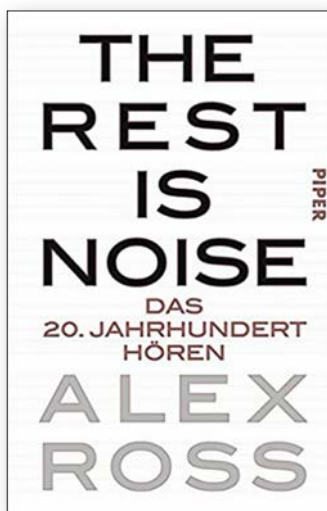
Dann liefert Ross die erste von mehreren Werkbeschreibungen, mit denen sein Buch gespickt ist. Mit einem Minimum an Fachchinesisch lenkt er den Blick auf die Besonderheiten der jeweiligen Partitur, so im Falle von „Salome“ auf die tonartliche Zweideutigkeit der „sich sanft schlängelnden Tonleiter“ der Klarinette, mit der das Werk anfängt, und deren Töne an dessen Schluss zwei Stunden später zu einem überwältigen-



den Cluster zusammengehäuft werden: „Die Oper endet mit acht Takten Lärm.“

Strauss und Mahler, vor allem Schönberg und Mann kehren als Hauptpersonen der Handlung häufig wieder, und andere gesellen sich zu ihnen in wechselnden Konstellationen. Ross zeigt offensichtliche und versteckte Parallelen zwischen den verschiedenen Kulturkreisen und kompositorischen Richtungen und beschreibt eindringlich den Einfluss des jeweiligen Zeitgeistes auf die Schaffenden. Angesichts des von Theodor W. Adorno konstruierten Gegensatzes zwischen dem „fortschrittlichen“ Schönberg und dem „reaktionären“ Strawinsky mutet erheiternd an, wenn die Anhänger beider Komponisten um die Jahrhundertmitte ihre Kräfte vereinen, um in einen regelrechten Kulturkampf gegen die Musik des Greisen Sibelius zu ziehen!

Seit jenem transatlantischen Flug habe ich Ross' Darstellungen oft mit Gewinn gelesen. Seiner ansteckenden Begeisterung verdanke ich die Bekanntschaft mit der Musik einiger Komponisten, die vorher für mich nur Namen gewesen waren. Zudem hat er mir geholfen, dem 20. Jahrhundert – wie es im Untertitel seines Buches heißt – besser und genauer zuzuhören.



Alex Ross: The Rest Is Noise – Das 20. Jahrhundert hören (Piper)